

Eine große Kluft befestigt

Kapitel 21 aus dem Buch *Christ's Object Lessons*
Christi Gleichnisse von Ellen G. White

übersetzt aus dem Englischen von J. Paulus



Der reiche Mann und der arme Lazarus
Illustration nach Lukas 16,19–31

19 Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20 Es war aber ein Armer namens Lazarus, der lag vor dessen Tür voller Geschwüre 21 und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die vom Tisch des Reichen fielen; und es kamen sogar Hunde und leckten seine Geschwüre.

22 Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. 23 Und als er im Totenreich seine Augen erhob, da er Qualen litt, sieht er den Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. 24 Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich über mich und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme! 25 Abraham aber sprach: Sohn, bedenke, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus gleichermaßen das Böse; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeinigt. 26 Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so dass die, welche von uns zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.

27 Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest – 28 denn ich habe fünf Brüder –, dass er sie warnt, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen! 29 Abraham spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; auf diese sollen sie hören! 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun! 31 Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer aus den Toten auferstände!

Im Gleichnis des reichen Mannes und Lazarus zeigt Christus, dass die Menschen in diesem Leben ihr ewiges Schicksal entscheiden. Während der Bewährungszeit wird die Gnade Gottes jeder Seele angeboten. Aber wenn die Menschen ihre Gelegenheiten in Selbstvergnügung verschwenden, schneiden sie sich selbst vom ewigen Leben ab. Keine neue Bewährungszeit wird ihnen gewährt werden. Nach ihrer eigenen Wahl haben sie eine unüberwindbare Kluft zwischen ihnen und ihrem Gott befestigt.

Dieses Gleichnis zieht einen Gegensatz zwischen den Reichen, die nicht Gott zu ihrer Abhängigkeit gemacht haben und den Armen, die Gott zu ihrer Abhängigkeit gemacht haben. Christus zeigt, dass die Zeit kommt, in der die Stellung der beiden Klassen umgekehrt sein wird. Diejenigen, die arm sind in Gütern dieser Welt, aber Gott vertrauen und im Leiden geduldig sind, werden eines Tages erhöht werden über jenen, die in den höchsten Positionen sind, die die Welt geben kann, die aber nicht Gott ihr Leben übergeben haben.

»Es war aber ein reicher Mann« sagte Christus, »der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war

aber ein Armer namens Lazarus, der lag vor dessen Tür voller Geschwüre und begehrte sich zu sättigen mit den Brosamen, die vom Tisch des Reichen fielen.«

Der reiche Mann gehörte nicht zu der Klasse, die durch den ungerechten Richter repräsentiert war, der seine Verachtung für Gott und den Menschen offen erklärte. Er behauptete ein Sohn Abrahams zu sein. Er behandelte den Bettler nicht mit Gewalt oder veranlasste ihn wegzugehen weil sein Anblick unzumutbar wäre. Wenn der arme, scheußliche Vertreter der Menschheit getröstet werden könnte, indem man ihn anschaut, war der reiche Mann willig ihn bleiben zu lassen. Aber er war in egoistischer Weise gleichgültig gegenüber den Bedürfnissen seines leidenden Bruders.

Es gab keine Krankenhäuser, in denen die Kranken hätten gepflegt werden können. Die Leidenden und Bedürftigen wurden in die Obhut derer gebracht, denen der Herr Wohlstand anvertraut hatte, damit sie Hilfe und Zuneigung bekämen. So war es mit dem Bettler und dem reichen Mann. Lazarus brauchte dringend Hilfe, denn er war ohne Freunde, Heim, Geld oder Essen. Doch war ihm erlaubt Tag für Tag

in diesem Zustand zu bleiben, während der wohlhabende Edelmann jeden Wunsch erfüllt bekam. Derjenige, der reichlich fähig gewesen wäre die Leiden seines Mitgeschöpfes zu lindern, lebte für sich selber, wie viele heute leben.

Es gibt heute nahe neben uns viele, die hungrig sind, nackt, und obdachlos. Eine Vernachlässigung unsere Mittel an diese bedürftigen Leidenden weiterzugeben lädt eine Schuldenlast auf uns, die wir eines Tages fürchten müssen zu begegnen. Jede Begierde ist als Götzendienst verdammt. Jede egoistische Schwäche ist eine Straftat in Gottes Sicht.

Gott hatte den reichen Mann zu einem Verwalter seiner Mittel gemacht und es war seine Pflicht, sich um solche Fälle zu kümmern wie den des Bettlers. Das Gebot war gegeben worden »du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft« (5. Mose 6,5); und »du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Der reiche Mann war ein Jude, und er war mit dem Gebot Gottes vertraut. Aber er vergaß, dass er verantwortlich war für den Gebrauch seiner ihm anvertrauten Mittel und Fähigkeiten. Des Herrn Segnungen ruhten reichlich auf ihm, aber er verwendete sie egoistisch um sich selbst zu ehren, nicht seinen Schöpfer. Mit seinem Überfluss ging die Verpflichtung einher, seine Begabungen für die Erbauung der Menschheit einzusetzen. Das war des Herrn Gebot, aber der reiche Mann dachte nicht an seine Verpflichtung gegenüber Gott. Er verlieh Geld und nahm Zinsen für das, was er auslieh; aber er gab keine Zinsen zurück für das, was Gott ihm geliehen hatte. Er hatte Wissen und Talente, aber verbesserte sie nicht. Während er seine Rechenschaftspflicht Gott gegenüber vergaß, widmete er alle seine Kräfte der Vergnügung. Alles, womit er umgeben war, seine Runde der Belustigung, die Lobessprüche und Schmeicheleien seiner Freunde, dienten seinem egoistischem Genussleben. So vereinnahmt war er von der Gesellschaft seiner Freunde, dass er jeden Sinn verlor für seine Verantwortung, mit Gott in Seinem Ministerium der Gnade zu kooperieren. Er hatte Gelegenheit, das Wort Gottes zu verstehen und seine Lehren zu praktizieren; aber die Vergnügung liebende Gesellschaft, die er wählte, beanspruchte so seine Zeit, dass er den Gott der Ewigkeit vergaß.

Die Zeit kam, dass eine Veränderung in den Umständen der beiden Männer stattfand. Der arme

Mann hatte Tag für Tag gelitten, aber er hatte geduldig und still ausgehalten. Im Laufe der Zeit starb er und wurde begraben. Es gab keinen, der um ihn trauerte, aber durch seine Geduld im Leiden bezeugte er Christus. Er hatte die Probe seines Glaubens überdauert, und sein Tod wird mit der Darstellung beschrieben, er werde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen.

Lazarus repräsentiert die leidenden Armen, die an Christus glauben. Wenn die Trompete ertönt und alle, die in den Gräbern sind, Christi Stimme hören und herauskommen, werden sie ihren Lohn empfangen; denn ihr Glaube an Gott war keine bloße Theorie, sondern eine Wirklichkeit.

»Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und als er im Totenreich seine Augen erhob, da er Qualen litt, sieht er den Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich über mich und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme!«

Mit diesem Gleichnis holte Christus die Leute dort ab, wo sie sich befanden. An die Lehre eines bewussten Zustands der Existenz zwischen dem Tod und der Auferstehung glaubten viele derjenigen, die Christi Worten zuhörten. Der Heiland wusste von ihren Vorstellungen, und er fasste sein Gleichnis in einen Rahmen, um wichtige Wahrheiten durch diese vorgefassten Meinungen einzuprägen. Er hielt einen Spiegel vor seine Zuhörer, in dem sie sich selbst in ihrem wahren Verhältnis zu Gott sehen konnten. Er benutzte die vorherrschende Meinung, um allen die Vorstellung zu vermitteln, die er bekannt machen wollte – dass kein Mensch nach seinen Besitztümern bewertet wird; denn alles was er hat ist nur eine Leihgabe vom Herrn. Ein Missbrauch dieser Gaben platziert ihn tiefer als den ärmsten und geplagtesten Mann, der Gott liebt und Ihm vertraut.

Christus wünscht, dass seine Zuhörer verstehen, dass es dem Menschen unmöglich ist, das Heil der Seele nach dem Tod abzusichern. »Sohn,« so wird von Abraham berichtet, dass er sprach: »bedenke, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus gleichermaßen das Böse; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeinigt. Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so dass die, welche von uns zu euch hinübersteigen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns

herüberkommen wollen.« Auf diese Art und Weise stellt Christus die Aussichtslosigkeit dar nach einer zweiten Bewährungszeit zu suchen. Dieses Leben ist die einzige Zeit, die dem Menschen gegeben ist, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten.

Der reiche Mann hatte seine Vorstellung nicht aufgegeben, ein Sohn Abrahams zu sein, und es wird berichtet, dass er in seiner Not zu ihm um Hilfe rief. »Vater Abraham,« betete er, »erbarme dich über mich.« Er betete nicht zu Gott, sondern zu Abraham. Dadurch zeigte er, dass er Abraham über Gott stellte, und dass er sich für sein Heil auf sein Verhältnis zu Abraham verließ. Der Schwächer am Kreuz betete zu Christus. »Gedenke an mich, wenn du in deiner Königsherrschaft kommst!« sagte er. (Lukas 23,42) Und sofort kam die Antwort, Wahrlich ich sage dir heute (wo ich am Kreuz hänge in Erniedrigung und Leiden), du wirst mit Mir im Paradies sein. Aber der reiche Mann betete zu Abraham und sein Gesuch wurde nicht erhört. Christus alleine ist erhöht um zu sein »ein Fürst und Retter um Israel Buße und Verggebung der Sünden zu gewähren« Apg. 5,31. »Es ist in keinem anderen das Heil.« Apg. 4,12.

Der reiche Mann hatte sein Leben in Selbstvergnügen verbracht, und zu spät sah er, dass er keine Vorkehrung für die Ewigkeit getroffen hatte. Er erkannte seine Torheit, und dachte an seine Brüder, die so weiterleben würden wie er lebte, um sich selbst zu vergnügen. Dann stellte er die Bitte, »So bitte ich dich, Vater, dass du ihn [Lazarus] in das Haus meines Vaters sendest – denn ich habe fünf Brüder –, dass er sie warnt, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen!« Aber »Abraham spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; auf diese sollen sie hören! Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun! Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstände!«

Als der reiche Mann zusätzlichen Beweis für seine Brüder erbat, wurde ihm klar gesagt, dass wenn dieser Beweis gegeben würde, diese sich nicht überzeugen lassen würden. Seine Bitte warf eine Reflektion auf Gott. Es war, als ob der reiche Mann gesagt hätte, Wenn du mich gründlicher gewarnt hättest, wäre ich heute nicht hier. Von Abraham wird berichtet, dass er sagte: Deine Brüder sind ausreichend gewarnt worden. Licht wurde ihnen gegeben, aber sie

wollten nicht sehen; Wahrheit wurde ihnen gezeigt, aber sie wollten nicht hören.

»Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstände.« Diese Worte haben sich als wahr erwiesen in der Geschichte der jüdischen Nation. Christi letztes und krönendes Wunder war die Auferweckung des Lazarus von Bethanien, nachdem er vier Tage lang tot gewesen war. Die Juden bekamen diesen wunderbaren Beweis der Göttlichkeit des Heilands, aber sie verwarfen ihn. Lazarus erhob sich von den Toten und trug sein Zeugnis vor sie, aber sie verhärteten ihre Herzen gegen alle Beweise, und trachteten sogar danach, sein Leben zu nehmen. (Joh. 12,9-11)

Das Gesetz und die Propheten sind die von Gott bestimmten Mittel für das Heil der Menschen. Christus sagte, Lasst sie diese Beweise beachten. Wenn sie auf die Stimme Gottes in Seinem Wort nicht hören, das Zeugnis eines von den Toten auferweckten Zeugen würden sie nicht beachten.

Jene, die Moses und die Propheten beachten, werden kein größeres Licht als das, das Gott gegeben hat, brauchen. Aber wenn Menschen das Licht verwerfen und es versäumen, die Gelegenheiten wertzuschätzen, die ihnen gewährt wurden, werden sie nicht hören, falls einer von den Toten zu ihnen kommen sollte mit einer Botschaft. Sie würden sogar von diesem Beweis nicht überzeugt werden. Denn jene, die das Gesetz und die Propheten verwerfen, verhärteten so ihre Herzen, so dass sie alles Licht verwerfen werden.

Das Gespräch zwischen Abraham und dem einst reichen Mann ist figurativ. Die Lehre, die daraus gezogen werden soll, ist, dass jedem ausreichend Licht gegeben wird für die Bewältigung der Pflichten, die von ihm verlangt werden. Die Verantwortlichkeiten des Menschen sind proportional zu seinen Gelegenheiten und Privilegien. Gott gibt jedem ausreichend Licht und Gnade, um die Werke zu tun, die er ihm zu tun gegeben hat. Wenn es dem Menschen misslingt, das zu tun, was ihm ein kleines Licht als seine Pflicht gezeigt hat, so würde größeres Licht nur Unglauben offenbaren und die Mehrung der gegebenen Segnungen versäumt werden. »Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.« Lukas 16,10. Jene, die sich weigern, von Mose und den Propheten erleuchtet zu werden und nach

einem schönen Wunder fragen, das ausgeführt werden soll, würden nicht überzeugt sein werden, wenn ihr Wunsch gewährt würde.

Das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus zeigt, wie die zwei Klassen, die von diesen beiden Männern repräsentiert werden, in der ungesehenen Welt eingeschätzt werden. Es ist keine Sünde, reich zu sein, wenn die Reichtümer nicht durch Ungerechtigkeit erworben wurden. Ein reicher Mann wird nicht verdammt, weil er Reichtümer hat, aber Verdammnis liegt auf ihm, wenn die Mittel, die ihm anvertraut sind, egoistisch ausgegeben werden. Weitaus besser wäre, er würde sein Geld neben den Thron Gottes hinauf legen, indem er es dazu verwendet, Gutes zu tun. Der Tod kann keinen Menschen arm machen, der sich so widmet, ewige Reichtümer erlangen zu wollen. Aber der Mann, der seine Schätze für sein Ich hortet, kann nicht einen davon in den Himmel mitnehmen. Er hat sich als ein untreuer Verwalter erwiesen. Zu seiner Lebenszeit hatte er seine guten Sachen, aber er war vergesslich seiner Verpflichtung gegenüber Gott. Er unterließ es, die himmlischen Schätze zu sichern.

Der reiche Mann, der so viele Privilegien hatte, wird uns dargestellt als einer, der seine Begabungen hätte kultivieren sollen, so dass seine Werke das große Jenseits erreichen, dabei vermehrte geistliche Vorteile mit sich bringen sollten. Der Sinn der Versöhnung ist nicht nur, Sünde auszumerzen, sondern dem Menschen jene geistlichen Begabungen zurück zu geben, die wegen der verkümmerten Macht der Sünde verloren gingen. Geld kann nicht in das nächste Leben mitgenommen werden – es wird dort nicht gebraucht. Aber die guten Taten, die getan wurden, um Seelen für Christus zu gewinnen, werden zu den himmlischen Gerichtshöfen getragen. Aber jene, die die Gaben des Herrn egoistisch für sich selbst verwenden, dabei ihre bedürftigen Mitgeschöpfe ohne Hilfe lassen und nichts tun, um Gottes Werk in der Welt voranzubringen, entehren ihren Schöpfer. Bereubung Gottes ist in den Büchern des Himmels neben ihren Namen vermerkt.

Der reiche Mann hatte alles, was Geld beschaffen konnte, aber er besaß nicht die Reichtümer, die seine Rechenschaft Gott gegenüber beglichen hätten. Er hatte den Ruf Gottes und die Ansprüche der leidenden Armen vernachlässigt. Aber einmal kommt ein Ruf, den er nicht vernachlässigen kann. Von einer Macht, die er nicht infrage stellen oder ihr wi-

derstehen kann, wird ihm befohlen, die Grundstücke zu verlassen, deren Verwalter er nicht länger ist. Der einst reiche Mann ist auf hoffnungslose Armut reduziert. Der Mantel der Gerechtigkeit Christi, gewebt im Webstuhl des Himmels, kann ihn nie bedecken. Er, der einst den reichsten Purpur getragen hatte, die feinsten Leinen, ist zu Nacktheit reduziert. Seine Bewährungszeit ist beendet. Er brachte nichts in die Welt, und er kann nichts aus ihr herausnehmen.

Christus hob den Vorhang und präsentierte dieses Bild vor Priestern und Regierenden, Schriftgelehrten und Pharisäern. Schaut es an, ihr, die ihr reich an Gütern dieser Welt seid, aber nicht reich gegenüber Gott. Werdet ihr nicht über diese Szene nachdenken? Das, was unter den Menschen hoch angesehen ist, ist widerlich in Gottes Sicht. Christus fragt, »Was wird es einem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewinnt und sein Leben verliert? Oder was kann ein Mensch als Lösegeld für sein Leben geben?« Mk 8,36.37.

Der Bezug zur jüdischen Nation

Als Christus das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus erzählte, gab es in der jüdischen Nation viele, die in dem bedauernswerten Zustand des reichen Mannes waren, die Güter des Herrn für egoistische Befriedigung benutzten und sich damit vorbereiteten, den Urteilspruch zu hören »Du bist auf einer Waage gewogen und zu leicht erfunden worden!« Dan. 5,27. Der reiche Mann war begünstigt mit allem weltlichen und geistlichen Segen, aber er weigerte sich im Gebrauch dieser Segnungen mit Gott zu kooperieren. Genauso war es mit der jüdischen Nation. Der Herr hatte die Juden zu Treuhändern geheiligter Wahrheit gemacht. Er hatte sie zu Verwaltern Seiner Gnade bestimmt. Er hatte ihnen jeden geistlichen und weltlichen Vorteil gegeben, und Er rief sie auf diese Segnungen weiterzugeben. Besondere Anweisungen sind ihnen gegeben worden in Bezug auf ihren Umgang mit ihren Brüdern, die in die Verwesung gefallen waren, auf den Fremden innerhalb ihrer Tore, und auf die Armen unter ihnen. Sie sollten nicht danach trachten, alles für ihren eigenen Nutzen zu gewinnen, sondern sollten an diejenigen denken, die bedürftig waren und mit ihnen teilen. Und Gott versprach, sie in dem Maße ihrer Taten der Güte und Gnade zu segnen. Aber wie der reiche Mann streckten sie keine helfende Hand aus, um die weltlichen und geistlichen Bedürfnisse der leidenden

Menschheit zu lindern. Voller Stolz betrachteten sie sich selbst als das auserwählte und bevorzugte Volk Gottes; doch sie dienten ihm nicht oder beteten Gott an. Sie legten ihr Vertrauen in die Tatsache, dass sie Abrahams Kinder waren. »Wir sind Abrahams Same,« sagten sie stolz (Joh. 8,33). Als die Krise kam wurde es offenbar, dass sie sich selbst von Gott geschieden hatten, und ihr Vertrauen in Abraham gesetzt hatten als ob er Gott wäre.

Christus sehnte sich danach, Licht in den verfinsterten Verstand des jüdischen Volkes scheinen zu lassen. Er sprach zu ihnen, »Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, so würdet ihr Abrahams Werke tun. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan.« Joh. 8,39.40.

Christus maß der Abstammung keinerlei Wert bei. Er lehrte, dass die geistliche Verbindung alle natürliche Verbindung ablöst. Die Juden behaupteten, von Abraham abzustammen; aber indem sie daran scheiterten, die Werke Abrahams zu tun bewiesen sie, dass sie nicht seine wahren Kinder waren. Nur jene, die beweisen, in Übereinstimmung mit Abraham zu sein, indem sie auf Gottes Stimme hören, sind als von wahrer Abstammung gerechnet. Obwohl der Bettler zur Bevölkerungsschicht derer gehörte, die von den Menschen als minderwertig angesehen wurde, anerkannte Christus ihn als einen, den Abraham in die allerengste Freundschaft aufgenommen hätte.

Der reiche Mann, obwohl umgeben mit allem Luxus des Lebens, war so unwissend, dass er Abraham an die Stelle setzte, wo Gott hätte sein sollen. Wenn er seine erhöhten Privilegien geschätzt hätte und Gottes Geist erlaubt hätte, seinen Verstand und Herz zu schmelzen, hätte er eine völlig andere Stellung gehabt. So auch mit der Nation, die er vertrat. Wenn sie dem göttlichen Ruf gefolgt wären, ihre Zukunft wäre ganz anders gewesen. Sie hätten wahre geistliche Einsicht gezeigt. Sie hatten Mittel, die Gott vermehrt hätte, so dass es ausreichend wäre, die ganze Welt zu segnen und zu erleuchten. Aber sie waren so weit entfernt von der Vorsehung des Herrn, dass ihr ganzes Leben pervertiert war. Sie verwendeten ihre Begabungen als Gottes Verwalter in Einklang mit Wahrheit und Gerechtigkeit nicht. Die Ewigkeit war nicht Teil ihrer Rechnung und das Ergebnis ihres Unglaubens war der Ruin der ganzen Nation.

Christus wusste, dass sich die Juden bei der Zer-

störung Jerusalems an seine Warnung erinnern würden. Und so war es. Als das Unheil über Jerusalem hereinbrach, als Hungersnöte und Leiden aller Art über das Volk kam, erinnerten sie sich an diese Worte Christi und verstanden das Gleichnis. Sie hatten ihr Leiden selbst über sich gebracht durch Vernachlässigung, ihr gottgegebenes Licht in die Welt strahlen zu lassen.

In den letzten Tagen

Die Schlusszenen der Geschichte dieser Erde sind porträtiert in dem Schluss der Geschichte des reichen Mannes. Der reiche Mann behauptete, ein Sohn Abrahams zu sein, aber er war getrennt von Abraham durch eine unüberwindbare Kluft – durch einen falsch entwickelten Charakter. Abraham diente Gott, indem er Seinem Wort in Glauben und Gehorsam folgte. Aber der reiche Mann dachte nicht an Gott und die Bedürfnisse der leidenden Menschheit. Die große Kluft, die zwischen ihm und Abraham befestigt war, war die Kluft des Ungehorsams. Es gibt heute viele, die dem selben Kurs folgen. Obwohl Mitglieder der Gemeinde, sind sie unbekehrt. Sie mögen am Gottesdienst teilnehmen, sie mögen das Lied singen »Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele, o Gott, nach dir!« (Ps. 42,2); aber sie zeugen von Falschheit. Sie sind nicht mehr gerecht in Gottes Sicht als es der größte Sünder ist. Die Seele, die sich nach der Aufregung weltlichen Vergnügens sehnt, der Verstand, der voller Liebe für Zurschaustellung ist, kann Gott nicht dienen. Wie der reiche Mann in dem Gleichnis hat so jemand keine Neigung gegen die Lust des Fleisches Krieg zu führen. Er sehnt sich danach, seinem Appetit zu frönen. Er wählt die Atmosphäre der Sünde. Er wird plötzlich vom Tod fortgerissen, und er fährt hinunter in das Grab mit dem Charakter, der zu seiner Lebenszeit in Mitpartnerschaft mit satanischen Mächten geformt wurde. Im Grab hat er keine Kraft, irgend etwas zu wählen, sei es gut oder böse; denn an dem Tag, da ein Mensch stirbt, verschwinden seine Gedanken (Ps. 146,4; Prediger 9,5.6).

Wenn die Stimme Gottes die Toten auferweckt, wird er mit den gleichen Gelüsten und Leidenschaften, den gleichen Vorlieben und Abneigungen aus dem Grab herauskommen, denen er frönte, als er lebte. Gott tut kein Wunder, um einen Menschen neu zu erschaffen, der nicht neu erschaffen sein würde, wenn ihm jede Gelegenheit gewährt und jede Mög-

lichkeit angeboten werden würde. Während seiner Lebenszeit fand er keine Freude an Gott, noch fand er Vergnügen an Seinem Dienst und er könnte in der himmlischen Familie nicht glücklich sein.

Heute gibt es in unserer Welt eine Klasse, die selbstgerecht sind. Sie sind keine Schlemmer, sie sind keine Trinker, sie sind keine Ungläubigen; aber sie wünschen, für sich selbst zu leben, nicht für Gott. Er ist nicht in ihren Gedanken; deshalb sind sie als Ungläubige eingestuft. Wäre es ihnen möglich, in die Tore der Stadt Gottes einzutreten, hätten sie kein Anrecht am Baum des Lebens, denn wenn Gottes Gebote mit allen ihren bindenden Ansprüchen vor sie gelegt würden, sagten sie, Nein. Sie haben Gott im Hier nicht gedient; deshalb würden sie ihm im

Danach auch nicht dienen. Sie könnten in Seiner Gegenwart nicht leben und sie würden fühlen, dass jeder Platz besser sei als der Himmel.

Von Christus zu lernen bedeutet, seine Gnade zu erhalten, die Sein Charakter ist. Aber jene, die die kostbaren Gelegenheiten und geheiligten Einflüsse, die ihnen auf der Erde gewährt wurden, nicht wertschätzen und nutzen, werden nicht in die Lage versetzt, an der reinen Andacht des Himmels teilzunehmen. Ihre Charaktere sind nicht geformt nach der göttlichen Ähnlichkeit. Durch ihre eigene Nachlässigkeit haben sie einen Abgrund geformt, den nichts überbrücken kann. Zwischen ihnen und den Gerechten ist eine große Kluft befestigt.